

# BAUNETZWOCHE #333

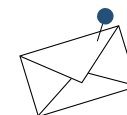
Das Querformat für Architekten, 6. September 2013



## Mittwoch

---

Rafael Vinoly und der Todesstrahl – „Erst verbrennt er die Liegestühle in Las Vegas, jetzt setzt er London in Brand“, wird in der englischen Hauptstadt gewitzelt. Bereits 2003 hatte das gläserne Vdara-Hotel des uruguayischen Architekten in Las Vegas die Sonnenstrahlen so gebündelt, dass Badegäste einer benachbarten Poolterrasse dem Verkokeln nahe waren. Nun ließ Vinolys „Walkie Talkie“, wie die Engländer den Neuzuwachs ihrer Skyline nennen, Autospiegel und Kühleremblem eines Jaguar schmelzen. Der 37-stöckige, im Bau befindliche konkave Glasbau bündelt die Sonnenstrahlen wie ein Brennglas. In diesen Tagen bekommt das gefährliche Hochhaus einen Vorhang, der Londons Bürger vor Vinolys Todesstrahl schützen soll.

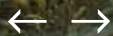


[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

# HAUS XAVIER BESUCHE VEILHAN



Foto: Joshua White



01 Editorial

02-17 Special

18 *domus*

19-23 *Atelier-Reportage*

24-26 *Tipps*

27 *\*Bild der Woche*

BAUNEIZWOCHEN\*333 **domus**

Los Angeles, Marseille, Moskau:  
Weltweit bespielt der Pariser  
Künstler

**Xavier**

**Veilhan**

Ikonen der  
Architekturmoderne.

Für seine  
Installationsserie

„**Architec-  
tones**“

bläst er Nebelschwaden  
durch einen Stahlbau Pierre Koenigs und lässt  
Mobilés durch Häuser von Richard Neutra  
und Le Corbusier schweben. Wir haben ihn  
gefragt, was das soll.



Xavier Veilhans Installationen changieren zwischen rauschenden Parties und stillen Hausbesuchen. Er verändert nicht die Objekte an sich, sondern das Objekt im Auge des Betrachters. Seine Arbeiten, die sich in Einrichtung und Architektur einfügen, erzählen Geschichten von Räumen, ihren Erbauern und Bewohnern – und machen sie so auf besondere Weise erlebbar. Nutzt er die Architektur als Bühne für seine abstrakten Skulpturen, oder steckt mehr dahinter? Wir haben mit Veilhan über die Personenkult in der Architektur, seine Performance-Shows mit der französischen Elektroband Air und die Rolle von Musik als vierte Dimension gesprochen.



Foto: Diane Arques

# MONSIEUR VEILHAN,

sind Sie von Architektur besessen?

Anscheinend schon (lacht). Bereits bevor ich Künstler wurde, hat es mich immer interessiert, selber Dinge zu bauen. Als Kind bin ich in jede Bootskabine oder noch so schmale Höhle gekrochen. Besonders haben mich primitive Behausungen wie die Urhütte interessiert. Die Architektur von Richard Neutras VDL-Haus ist eine Art Erweiterungsform dieser Art von instinktivem Bauen.

Als Künstler betrachte ich Architektur oft als übergroße Installationen, in denen Menschen leben: Sie lesen, kochen, arbeiten dort. Alles wirkt selbstverständlich, und doch ist es hier die Kreativität der Architekten, die das tägliche Leben vervollständigt, ohne dabei aufzufallen. Ich bin mir sicher: Kunst und Architektur verändern das Leben.



Fotos: Joshua White

Auftakt der „Architectones“-Serie war das als Neutra VDL Studio and Residence bekannte einstige Wohnhaus der Familie von Richard Neutra in Los Angeles' Stadtteil Silverlake. Mit seinen Skulpturen erzählt Veilhan auch Geschichten. Der Architekt auf dem Pferd bezieht auf die Biografie Neutras. Nach eigenen Aussagen ritt dieser gerne nackt zum nahegelegenen See, um dort zu schwimmen. Das goldene Mobilé beschreibt Veilhan als Gedankenblase. Das leicht aus dem Gleichgewicht zu bringende Gebilde mache Raum und Bewegung der Luft sichtbar, während die übergroßen menschlichen Silhouetten inspiriert von der Werbetafelkultur L.A.s entstanden.





Ihre „Architectones“-Serie macht Station in unterschiedlichen Architekturikonen. In Versailles haben Sie 2009 eine Installation gezeigt, die sich mit einer Reihe weltbekannter Baumeister von Tadao Ando über Renzo Piano bis hin zu Richard Rogers und Norman Foster beschäftigte. Kultivieren Sie das Bild des Stararchitekten?

Frank Gehry oder Rem Koolhaas werden vielleicht als Stars ihrer Branche betrachtet, aber das sieht vor allem von außen so aus. Eigentlich sind sie ganz schön arm dran. Sie müssen so viele Richtlinien beachten und sind an Entscheidungen gebunden, auf die sie keinen Einfluss haben. Wenn Sie mit Norman Foster sprechen, wird er Ihnen erzählen, dass man sich als Architekt daran gewöhnen muss, enttäuscht zu werden.

Foto: F. Kleinefenn





**Wie wählen Sie die Porträtierten aus?**

In Versailles ging es darum, Persönlichkeiten zu feiern. Erst wusste ich auch nicht, wen ich da zelebrieren sollte: Beyoncé vielleicht? Oder Rihanna? Ich war auf der Suche nach starken Persönlichkeiten. In den dominanten architektonischen Kontext von Versailles passten dann gut die Architekten.

Wenn ich Personen porträtiere, geht es um Repräsentation: Wer ist relevant genug? Der Auswahlprozess war spannend. Manche waren froh, porträtiert zu werden, anderen ging das gegen den Strich. Herzog & de Meuron etwa wollten nicht unter den Porträtierten sein, sie entschieden sich also gegen

Personenkult. Ebenso musste ich Rem Koolhaas lange hinterherrennen, bis er einwilligte. Oscar Niemeyer sagte, er sei zu alt und habe Angst, sich beim Flug eine Grippe einzufangen. Es gab also Wechselbeziehungen zwischen den von mir geschaffenen Skulpturen und den Architekten selber.

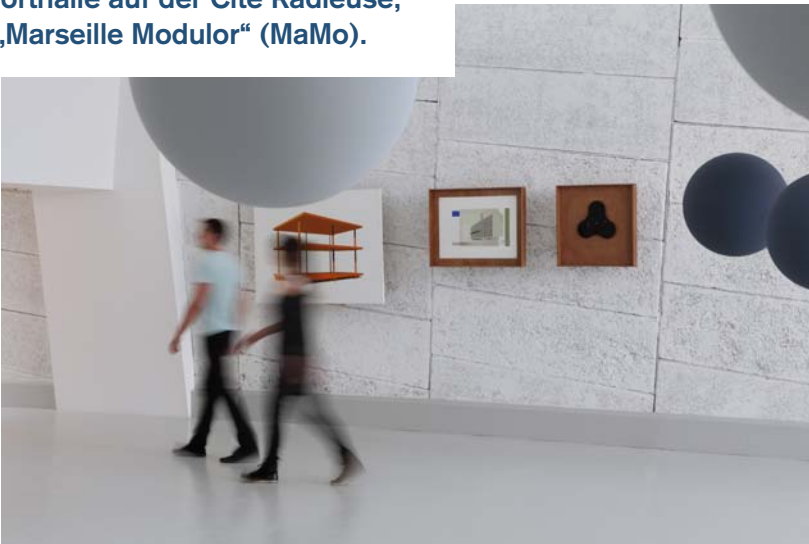
HERZOG & DE MEURON  
ETWA WOLLTEN NICHT  
UNTER DEN POR-  
TRÄTIERTEN SEIN,  
SIE ENTSCHIEDEN  
SICH ALSO GEGEN  
PERSONENKULT.



Fotos: Diane Arques



**Zwanzig Stockwerke über Marseille:** Derzeit inszeniert der Künstler das Dach der Cité Radieuse und reaktiviert damit den lange ungenutzten Fitnessbereich der Wohnanlage. Eine übergroße Büste des Meisters in Aktion – mit einem Zeichenstift scheint Le Corbusier direkt auf die Steinplatten der Dachterrasse zu skizzieren. Die Show ist gleichzeitig Eröffnung für den neugegründeten Kunstraum in der ehemaligen Sporthalle auf der Cité Radieuse, dem „Marseille Modulator“ (MaMo).



Fotos: Diane Arques



Was halten Sie von der Architekturszene von heute?

Architektur hat sich sehr verändert. Nach den Bauhaus-Zeiten ist die Architektur irgendwo falsch abgebogen. Es sollte noch immer die Funktion sein, die die Form bestimmt, aber das ist heute oft nicht so. Gebäude werden mit Hilfe modernster Computertechnik als ikonische Zeichen gebaut. Diese Tendenz bringt die Architektur weg von ihrer ursprüng-

# MEHR ALS FÜR „STARARCHITEKTUR“ INTERESSIERE ICH MICH FÜR ARCHITEKTEN WIE LACATON & VASSAL.

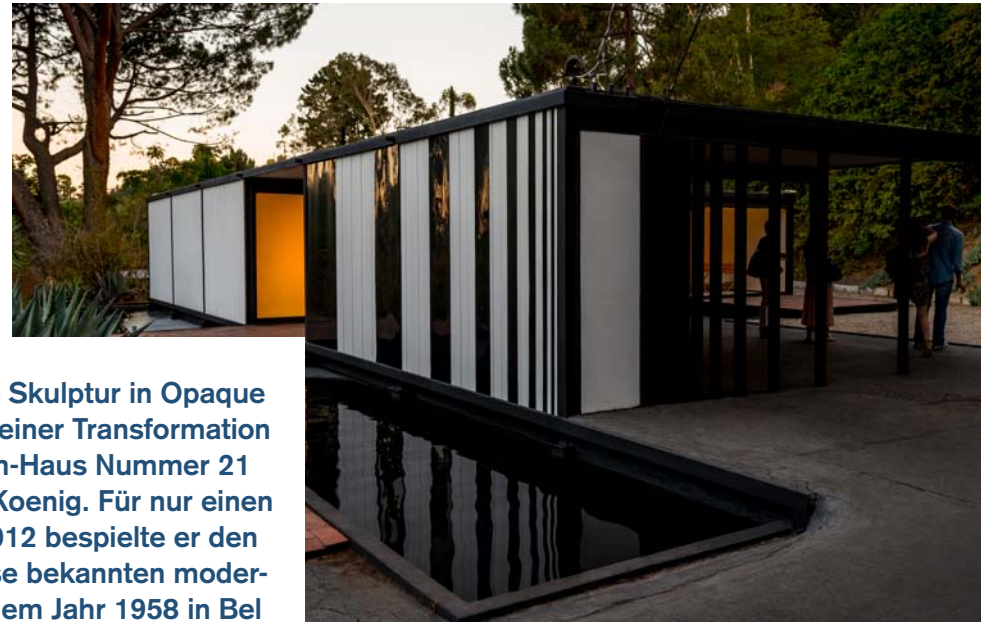
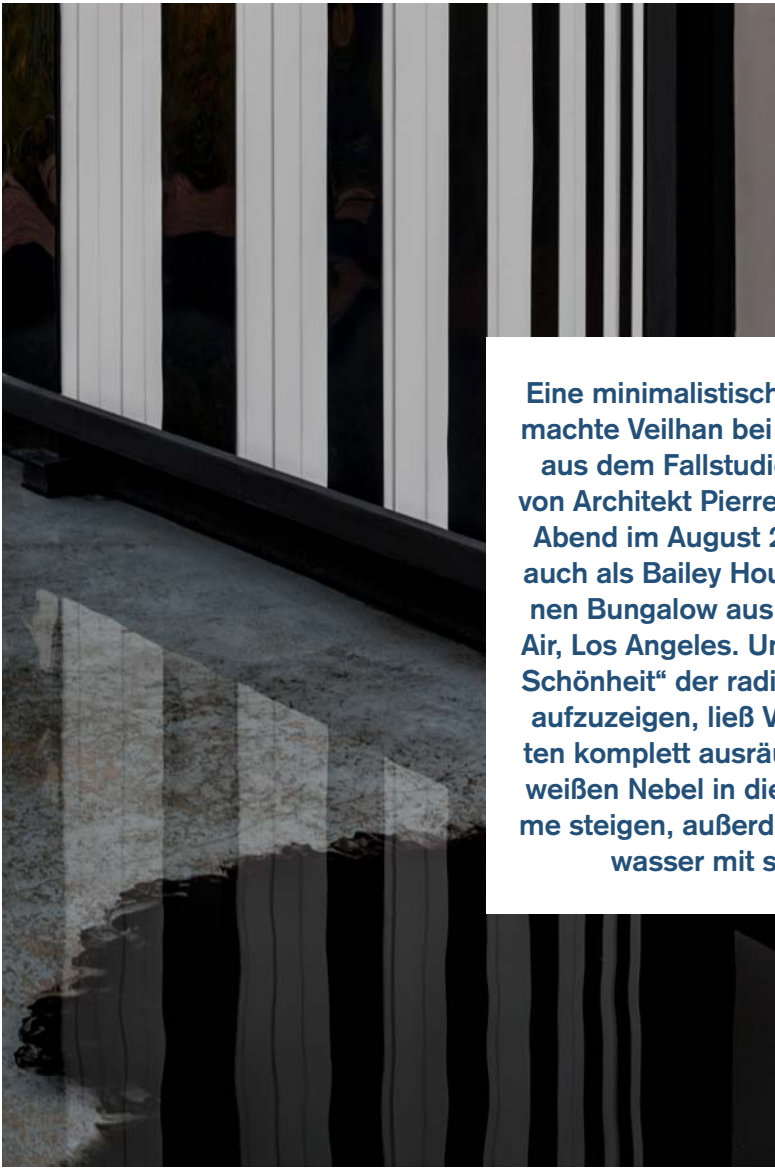
lichen Aufgabe. Häuser sollten gebaut werden, damit man in ihnen lebt, nicht um sie herum. Mir gefällt Architektur, bei der die Lebensqualität der Menschen im Fokus ist, nicht das Ego des Entwerfers. Mehr als für „Stararchitektur“ interessiere ich mich für Architekten wie Lacaton & Vassal. Sie praktizieren eine Architektur der Funktion und nicht nur der bloßen Form.



Foto: Kleinfenn



Foto: Joshua White



Eine minimalistische Skulptur in Opaque machte Veilhan bei seiner Transformation aus dem Fallstudien-Haus Nummer 21 von Architekt Pierre Koenig. Für nur einen Abend im August 2012 bespielte er den auch als Bailey House bekannten modernen Bungalow aus dem Jahr 1958 in Bel Air, Los Angeles. Um die „minimalistische Schönheit“ der radikalen Stahlarchitektur aufzuzeigen, ließ Veilhan Haus und Garten komplett ausräumen und künstlichen weißen Nebel in die verglasten Innenräume steigen, außerdem färbte er das Poolwasser mit schwarzer Tinte.



Fotos: Joshua White

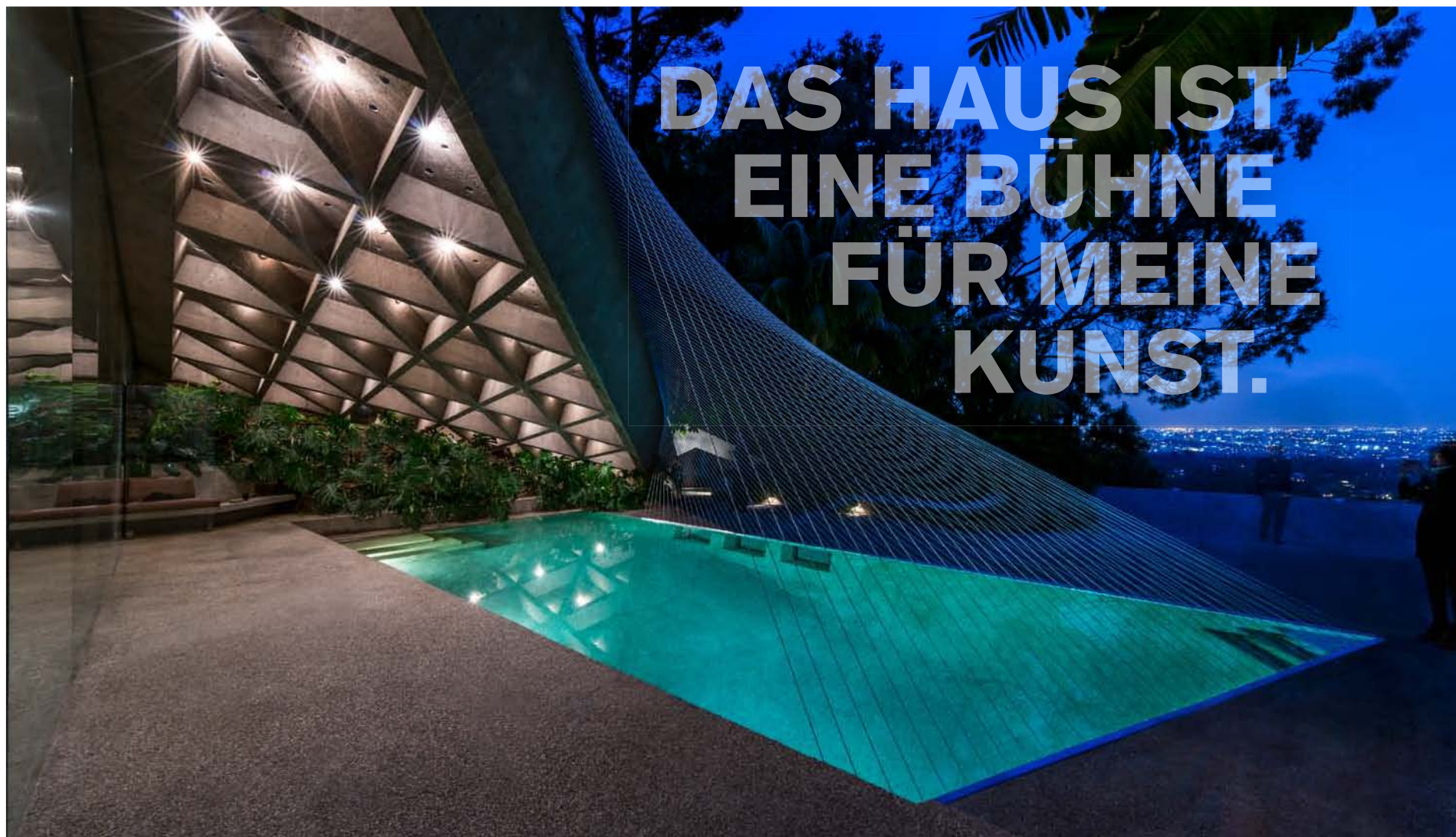


**Sie zeigen Ihre Kunst in Architek-  
turikonen der Nachkriegszeit.  
Man könnte kritisieren, dass Sie  
den Ruhm dieser Objekte für sich  
ausnutzen.**

Bisher hat das niemand behauptet. Es ist wie eine Party, die du für deine Freunde schmeißt: Du machst dabei etwas für die Anderen, aber auch für dich selbst. Bei meinen Installationen

haben die Locations einen enormen emotionalen Einfluss. Die Ausstellung wirkt ja ganz anders als etwa in der *Sheats Goldstein Residence*. Das Haus ist eine Bühne für meine Kunst.

Foto: Joshua White

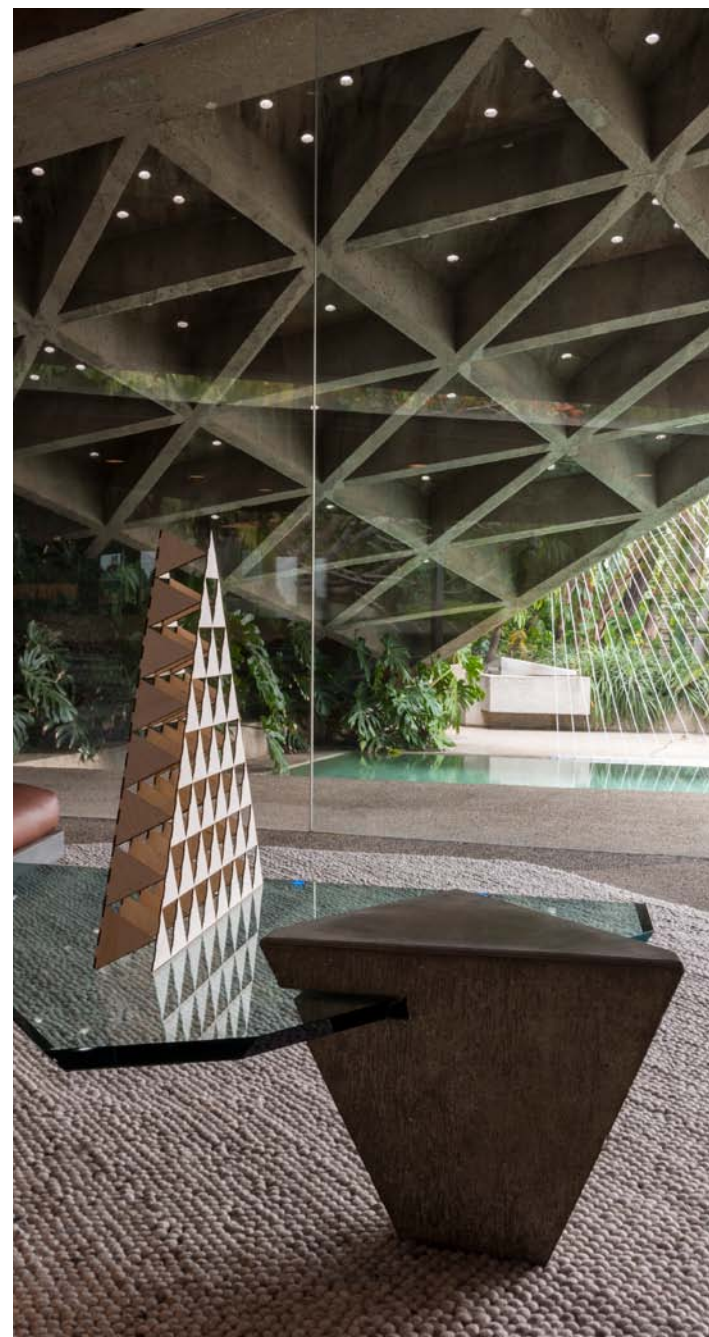






Fotos: Joshua White

Zu seiner dritten und letzten Show in Los Angeles lud Xavier Veilhan sein Publikum in die 1963 von John Lautner gebaute Sheats-Goldstein Residence ein. An drei Tagen konnten Besucher den Klängen von Nicolas Goldins eigens für das spektakuläre Wohnhaus komponierte Stück „Acetate n°3 (Lautner's Theme)“ lauschen und dabei spektakuläre Architektur genießen und Veilhans Kunst betrachten. Darunter eine vom Künstler imaginierte Szene zwischen dem Architekten, dem Eigentümer und dessen Afghanenhündin Natasha, die einer Anekdote zufolge der Grund für Goldstein war, aus dem Stadtzentrum nach Beverly Hills zu ziehen. Die zwei beeindruckendsten Stücke: die für Veilhan typischen „Rayons“ – Kordeln, die er hier zwischen dem vorkragenden Terrassendach und Pool spannte, und eine menschengroße prismatische Skulptur des Baumeisters in leuchtendem Grün. Die dramatischer Pose – er steht mit Rücken zum Betrachter an der äußersten Spitze des dreieckigen Wohnzimmergrundrisses, dem Hang und der Stadt zugewandt – ist angelehnt an ein historisches Foto.





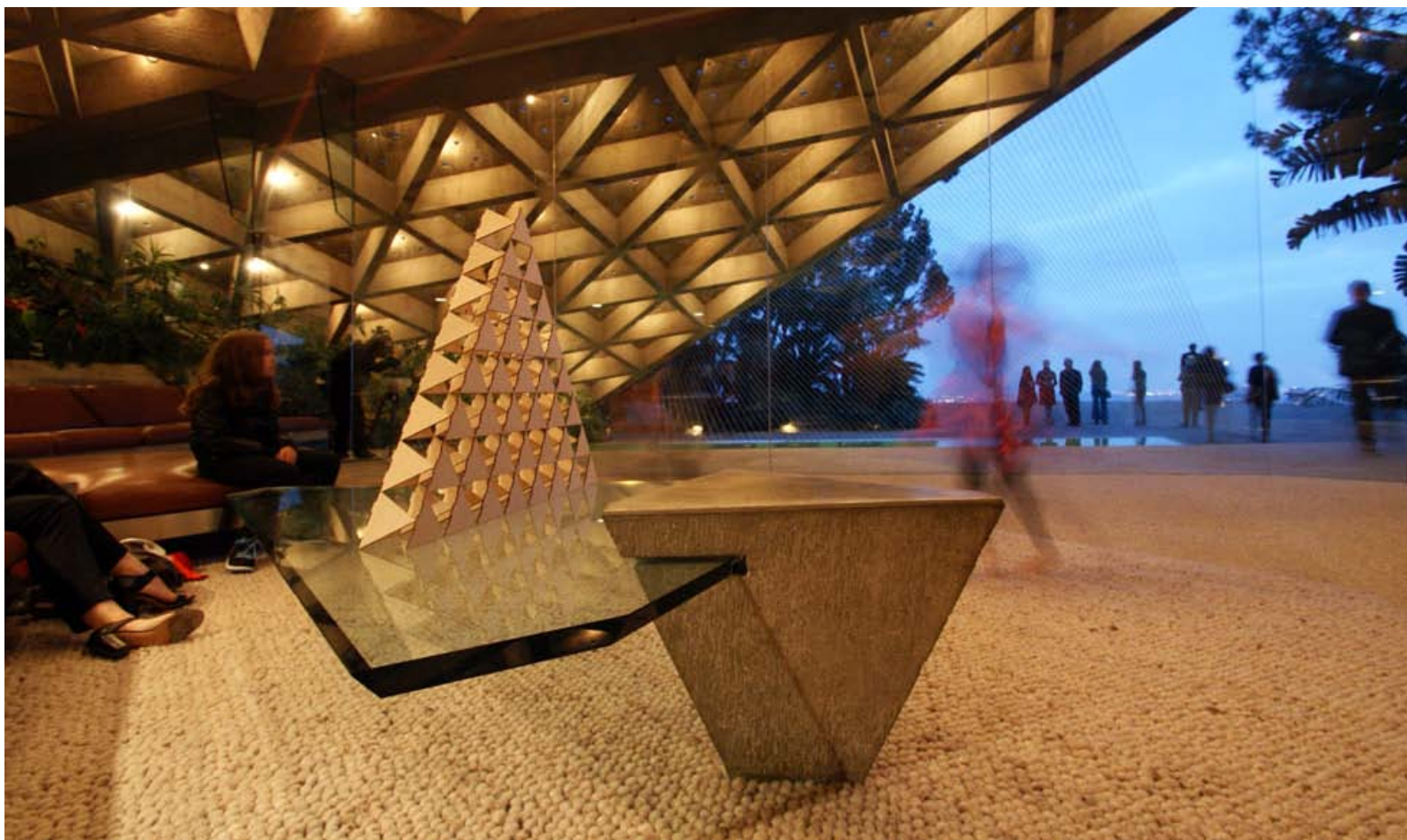


Foto: lr

**Allein die von Lautner entworfene Sheats Goldstein Residence in Beverly Hills wird in vielen Filmen (The Big Lebowski, Charlie's Angels) oder Musikvideos (Snoop Dog) gefeatured. Warum müssen diese Orte reaktiviert werden?**

Man kann ja über diese bekannten Häuser viel lesen und über sie wissen, aber es ist nicht das Gleiche, als wenn man sie persönlich besucht. Die Orte kennt jeder, aber keiner kommt da rein, weil viele davon privat sind. Als ich erstmals in L.A. die möglichen Ausstellungsorte besuchte, war ich ein-

fach emotional überwältigt. Die Wirkung dieser Orte ist so stark – das lässt sich nicht mit einem Kunstwerk allein erreichen. Durch meine Installationen erleben Menschen die Häuser aus einem anderen Blickwinkel. Alleine dafür, dass das Publikum diese Häuser besucht, lohnt sich die Show.



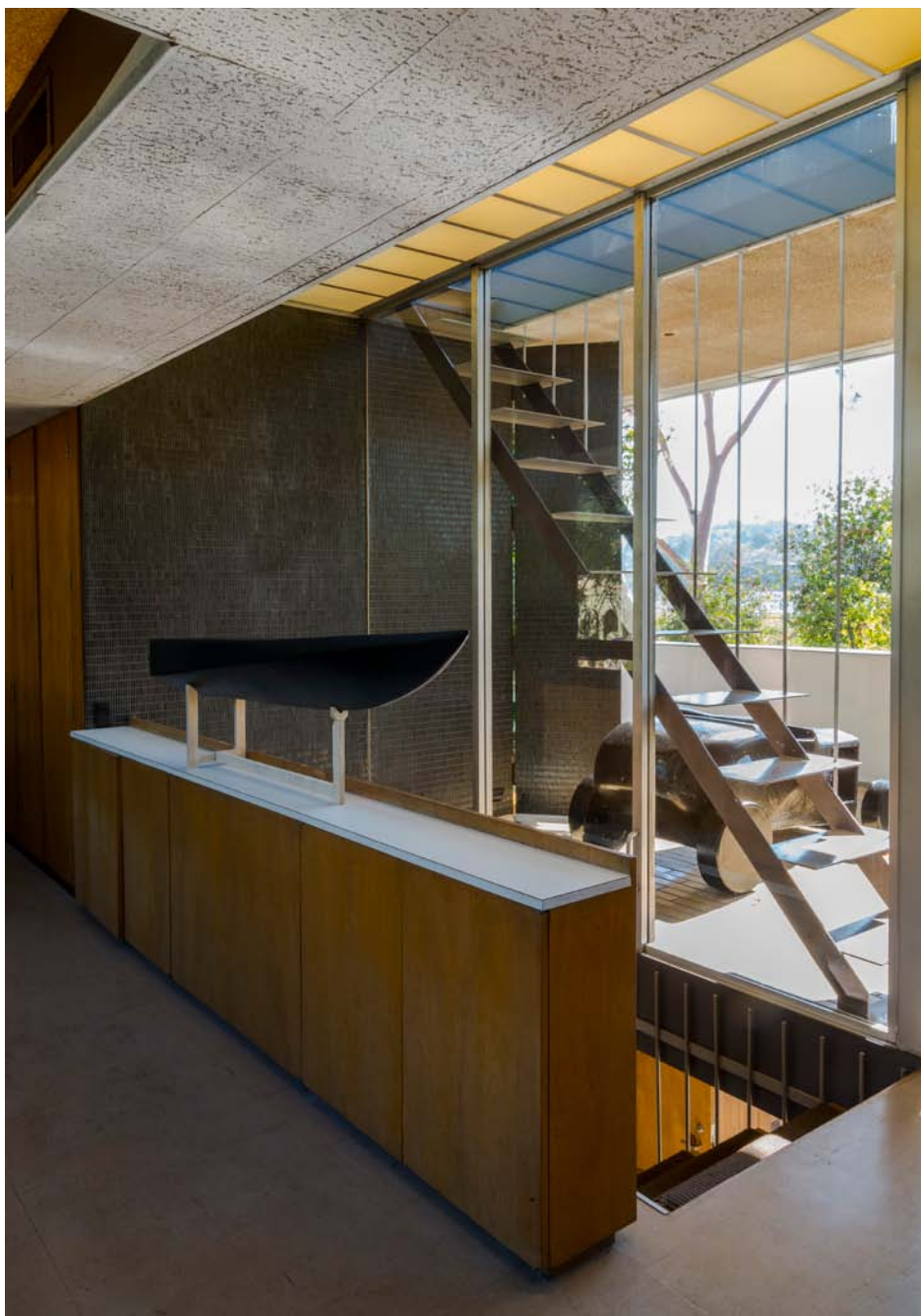
**Ihre Shows werden von Musik begleitet. Seit wann gibt es die Zusammenarbeit mit Nicolas Godin von der Band Air? Welche Rolle spielt die Musik in Ihren Installationen?**

Es steckt die einfache, aber spannende Idee dahinter, einen Soundtrack für Architektur zu komponieren. Nicolas ist studierter Architekt und daher schon immer an Architekturthemen interessiert. So hatten wir die Idee, für

jede Location ein Stück zu machen. Er hat dann für jedes Einzelne mehrere Versionen komponiert. Zusammen mit den meinen Mobilés oder dem Nebel im *Bailey House* ist die Musik so etwas wie die vierte Dimension der Ausstellung.

*Fotos: Diane Arques*





**Für Ihre Ausstellung im VDL-Haus sind Sie mit ihrer Familie dort für einen Monat eingezogen. Warum?**

Die Orte sind Inspiration, es geht mir um die Geschichten hinter den Gegenständen, dem Leben des Architekten oder des Hauseigentümers. Erst wenn du dich mit all dem beschäftigst, beginnst du den Ort erst richtig wahrzunehmen, zu verstehen. Es geht mir um eine persönliche Begegnung mit dem

Ort: Du musst der Architektur zuhören, sie beobachten und in ihr leben. Beim VDL-Haus zum Beispiel durfte man aus denkmalrechtlichen Gründen keine Löcher in die Wände bohren, darauf musste ich reagieren – das Haus hat also eine Entscheidung für mich getroffen.

**DU MUSST DER ARCHITEKTUR ZUHÖREN, SIE BEOBACHTEN UND IN IHR LEBEN.**

*Foto: Joshua White*

Den Erlös aus dem Verkauf einer Ihrer Skulpturen haben Sie für die Dachreparatur gespendet. In Russland planen Sie gerade eine Installation im Melnikow-Haus, einem Zeugnis der sowjetischen Avantgarde, das akut vom Abriss bedroht ist und sich in einem desolaten Bauzustand befindet.



Foto: wikimedia commons

Es wäre unheimlich traurig, wenn diese Häuser einfach so verschwinden würden. Manche von ihnen sind in einem Zwischenstadium, manche sind Denkmale und weltweit bekannt, andere sind verlassen und verfallen. Kunst ist ein Weg, diese Orte ins Gespräch zu bringen, und zwar nicht nur für Architekturnerds, sondern auch für Andere. Mit meinen Interventionen will ich etwas Neues an diese Orte bringen, und dazu gehört auch Geld, das zur Erhaltung der Orte benötigt wird.





Derzeit bereite ich eine Ausstellung in Nevers, rund 250 km südlich von Paris, vor. Dort arbeite ich mit einer Kirche, die in den 60ern von Claude Parent und Paul Virillo gebaut wurde. Es ist ein sehr besonderer Ort. Die Kirche hat etwas Bunkerhaftes. Am 6. Oktober ist Eröffnung in der Saint Bernadette du Banlay. Air werden live in der Kirche spielen.

Eine weitere Ausstellung ist im Barcelona-Pavillon geplant und im Haus Melnikow. Letzteres ist nicht ganz einfach – das Gebäude müsste eigentlich zuerst komplett saniert werden.  
*(Luise Rellensmann)*

**Nach dem Auftakt in Los Angeles geht Ihre Installationsserie in Europa weiter. Bis Ende September inszenieren Sie noch das Dach der Cité Radieuse von Le Corbusier in Marseille. Wo und wann finden die kommenden Architectures-Events statt?**



*Fotos: wikimedia commons*



# NEU: Deutsche Ausgabe!

Am Kiosk erhältlich für € 10



## JETZT in der neuen domus:

NACHHALTIGER UMGANG  
MIT MENSCH UND RESSOURCEN

Vorarlberg: **Werkraum Haus** vom  
**Atelier Peter Zumthor**

Ein Bericht von Sandra Hofmeister

Global: **Nachhaltigkeits-**  
**zertifikate** im Überblick

Eine Bestandsaufnahme  
von Heide Schuster

Japan: **Katastrophenhilfe**  
**nach dem Tsunami**

„Homes for all“ von  
Toyo Ito, Kumiko Inui,

Sou Fujimoto, Akihisa Hirata

Paraguay: Ein **Haus als Wendepunkt**  
von Javier Corvalán

Im Gespräch: Susanne Hofmann von  
den **Baupiloten**

„tools for life“ von **Rem Koolhaas** für  
Knoll International

Die Initiative Interioitaliano  
von **Giulio Iacchetti**

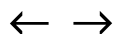
Kalkulation und Nutzen  
auf dem **Auerberg**



Jetzt im Abo bestellen:

[www.domus-abo.de](http://www.domus-abo.de)

**domus**, die **IKONE**  
unter den **ARCHITEKTUR-**  
**ZEITSCHRIFTEN** *nun*  
auf **Deutsch** *mit*  
**lokalen Beiträgen**



01 Editorial

02-17 Special

18 domus

19-23 Atelier-Reportage

24-26 Tipps

27 \*Bild der Woche

BAUNETZWOCHE\* 333



## Tom Korn: Ostmoderne als Teppich-Kunst



Künstler Tom Korn mit seiner Formsteinfassaden-Serie  
Foto: Claudia Pentrop

*Der Potsdamer Künstler Tom Korn macht aus den harten Fassaden der DDR-Nachkriegsmoderne flauschige Collagen. Auch wenn seine Betonwabenfassade der Stadthalle Chemnitz, die Wandgestaltung der Robotron-Zentrale in Dresden oder Formsteinfassaden aus Berlin-Lichtenberg harmlos weich aussehen, sind sie gleichzeitig Kritik am bürgerlichen Rekonstruktionswahn der brandenburgischen Landeshauptstadt. Ein Atelier-Besuch in Potsdam.*





Wer Tom Korn in seiner Atelier-Remise im Hinterhof eines noch unsanierten Altbaus im Potsdamer Stadtteil Charlottenhof besucht, denkt zunächst, er sei bei einem Teppichverleger gelandet: Im Eingangsbereich stapeln sich Rollen des samtigen Textils, sortiert nach Blau-, Grau-, Rot- und Grüntönen. Was er selbst als „Horror material der Kindheit“ bezeichnet, ist heute sein Farbkasten, denn Korn, der gelernte Schriftsetzer aus Köln, arbeitet seit 2001 als freischaffender Künstler in Potsdam mit Teppich.

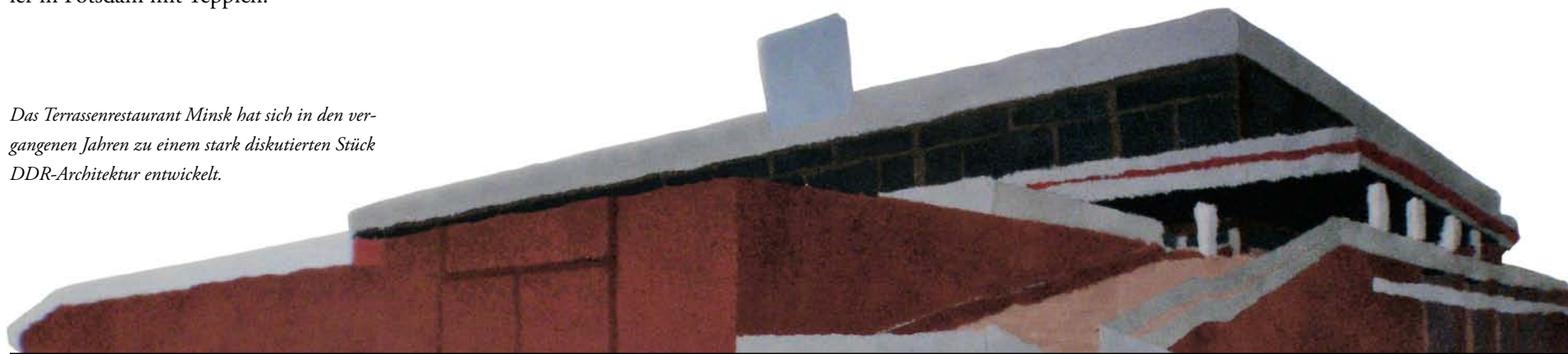
*Das Terrassenrestaurant Minsk hat sich in den vergangenen Jahren zu einem stark diskutierten Stück DDR-Architektur entwickelt.*

Derzeit steht ein riesiges Fassadenbild der Berliner Unité d'Habitation quer in seinem Werkraum, etwa drei Meter Länge misst es. Korns Fassadenteppiche sind keine Bodenbeläge, sondern Wandbilder. Seine Arbeiten sind Unikate, seine Motive berechnet und handgefertigt. Er fotografiert, zeichnet, schneidet und klebt dann. Solche Teppichintarsien wie das Corbusierhaus – mit seiner Betonfassade und den farbig abgesetzten Balkonen – besteht aus rund 10.000 Teilen. „Jedes Stückchen bekommt eine Farbzeichnung und Nummer, hier verwende ich rund 30 Farben, die unterschiedlichen Fensterteile bewahre ich in 60 kleinen Döschen auf.“ Vier Monate wird er an dem Werk gesessen haben, wenn es fertig ist.

Größtenteils zählen kleinere Bilder zu seinem Repertoire. Anders als bei dem Unité-Projekt wählt er dafür Ausschnitte. Statt ganzer Ansichten von Gebäuden fokussiert er also auf Details und lenkt den Blick der Betrachter auf die oftmals überraschende Dynamik geometrisch gestalteter Fassaden. Formsteinverkleidungen aus Berlin-Lichtenberg oder Dresden, die Be-

tonwabenfassade der Stadthalle Chemnitz oder die Wandgestaltung der Robotron-Zentrale in Dresden – in seiner Formsteinfassaden-Serie kultiviert Korn die ästhetisch-schöne und individuelle Seite meist sozialistischer Architektur. „In Beton gegossene Formen waren damals einer von wenigen Bereichen, in denen sich DDR-Künstler verwirklichen konnten“, erklärt der Teppichkünstler und zeigt auf einen echten Formstein des DDR-Grafikers und -Malers Friedrich Kracht. Gemeinsam mit dem Bildhauer und Konzeptkünstler Karl-Heinz Adler hatte er Ende der 60er Jahre ein Betonformsteinsystem entworfen, das Grundlage für die seriellen Systeme für Fassaden, Brunnen und Spielplätze wurde.

Tom Korn sieht sich nicht als Moderne-Forscher. „Die Formen haben einfach mein Herz erreicht“, erklärt der Mittvierziger, der einige Semester in Leipzig Malerei und Grafik studiert hatte. Gerade in Potsdam ist sein Werk mehr als harmloses Kopieren sozialistischer Architekturfassaden. „Die Ostmoderne gehört in Potsdam nicht zum Programm, hier







Im September zeigt Korn 200 Postkartenarbeiten mit Architekturmotiven

geht man Schlösser und Gärten kucken“, bedauert er. Sein Atelier liegt nur einen Steinwurf weit entfernt vom Schlossgarten Sanssouci. Am Vorabend hat hier zum 13. Mal die Potsdamer Schlössernacht stattgefunden, bei der in Masken und Kostümen verkleidete Touristenführer 50.000 Besucher durch das Weltkulturerbe führten. „Hier wird ein Disneyland für reiche Rentner aufgebaut“, beschreibt Korn das bürgerliche Potsdam, in dem alles, was mit Osten zu tun hat, als „Notdurftarchitektur“ – einem von Wahlpotsdamer Günther Jauch geprägten Begriff – verschrien ist.

Viele von Korn's Bildmotiven sind längst abgerissen oder in akuter Gefahr. Wie etwa das alte Terrassen-



Tom Korn's Bildausschnitte zeigen eine oft überraschende Dynamik – hier eine Hotelfassaden-Serie

restaurant Minsk. Derzeit wird diskutiert, ob das ehemalige Ausflugslokal zusammen mit der Brauhausberg-Schwimmhalle aus dem Jahr 1971 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt wird. Schlimm findet Korn die Nachricht von der kürzlich eingegangenen Zwölf-Millionen-Euro-Spende für den Wiederaufbau der Garnisonskirche. Der Sakralbau, in dem im März 1933 Hitler und Hindenburg aufeinandertrafen und sich die Hand reichten, sei quasi Gründungsort des Dritten Reiches. Nun soll der Barockbau als „Versöhnungszentrum“ wiederaufgebaut werden. In einer Stadt, in der die städtebaulichen Zeitschichten alles andere als versöhnt sind, werde dafür das Rechenzentrum mit markanten Mosaiken aus DDR Zeiten abgerissen, berichtet der Künstler.

„Im Rahmen des „localize“-Festivals zimmerte Korn Architekturfantasien aus Speermüll. Hier die Garnisonskirche als Arbeiterwohnheim. Foto: Benjamin Maltry

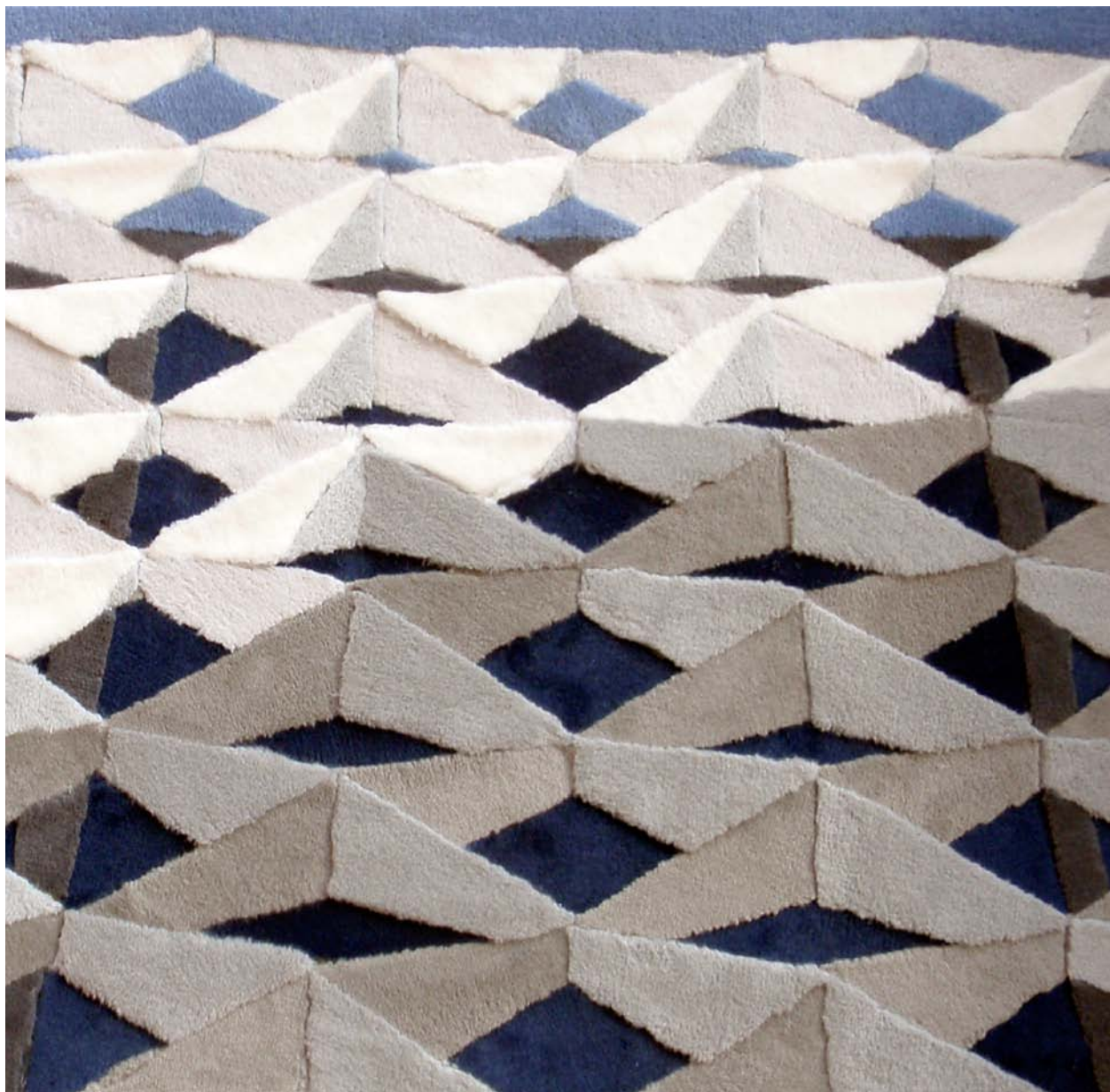


Formsteinfassade der Fachhochschule Potsdam

Foto: Claudia Pentrop

Eine barocke Schlossfassade käme Tom Korn nicht auf den Teppich. Er will Aufmerksamkeit für „seine“ Ostmoderne schaffen. Dazu hat er 2009 die Initiative Metropolar mitgegründet, die bereits mit zwei Festivals die Aufmerksamkeit weg von Schlössern und Gärten hin zur Ostmoderne Potsdams lenken konnte. 2012 präsentierte er im Rahmen des Potsdamer „localize“-Festival aus gesammeltem Sperrmüll gezimmerte Architekturphantasien, seine „Architektone“ – im alten Stadtkanal (der übrigens auch rekonstruiert ist). Seine Werke – darunter ein Arbeiterwohnheim im Zuckerbäckerstil in der Kubatur der Garnisonskirche – sind eine Persiflage auf die Stadtbaupolitik Potsdams.

Neben der beharrlichen Arbeit an seinen Wandteppichen experimentiert Korn in seinem Atelier auch mit anderen Techniken und Materialien wie Lacken, Klebefolien, Siebdruck und Betonguss. Mit einer Serie aus Lüftersammlungen, geklebt aus Eichenoptik-Folie auf schwarzen Holzplatten, würdigt er die technischen Teile des ICC in Berlin oder des Centre Pompidou in Paris als dekoratives Element oder Kunst am Bau gerade aus einer Zeit, in der die Häuser zu Maschinen wurden.

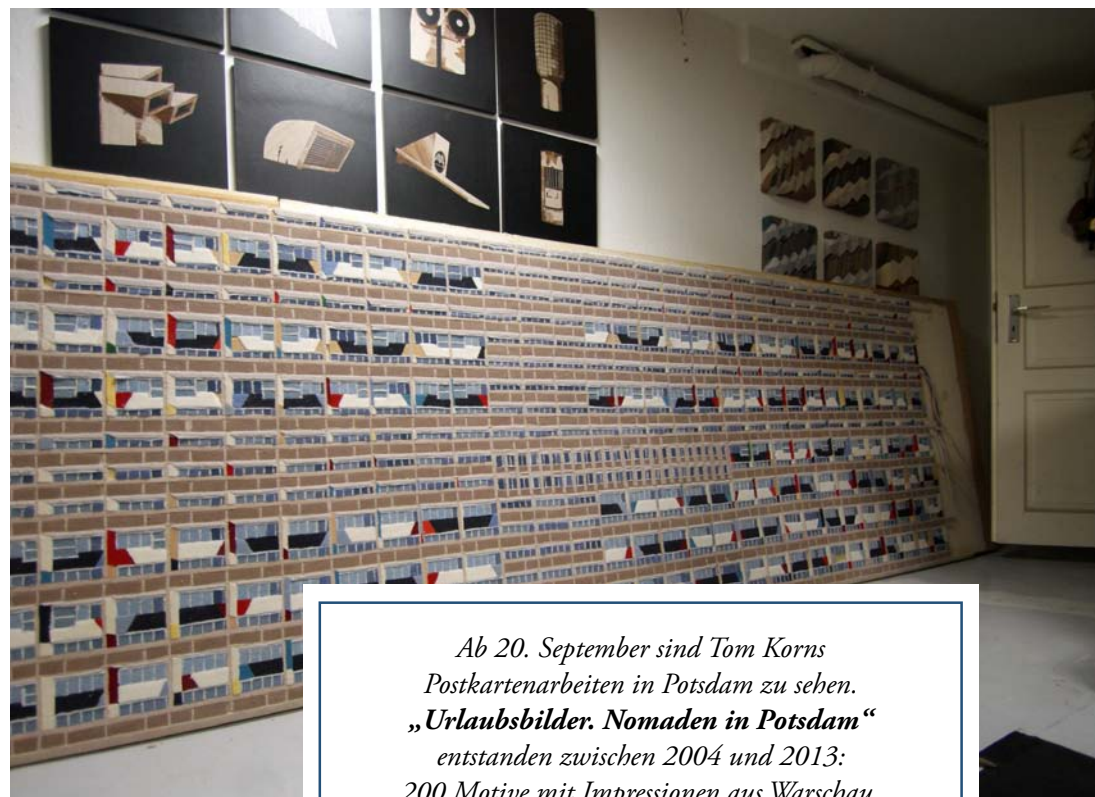






Derzeit arbeitet er an seinem nächsten Projekt: „Balkan Beton“. Es soll auch dabei wieder um die Architektur der Ostmoderne gehen, die etwa in Ex-Jugoslawien, das Korn kürzlich bereiste, keinerlei Anerkennung bekomme. Stattdessen baue man dort „grauenhaften Mafiabarock“, bis kein Geld mehr da sei.

Tom Korn hat übrigens die Fassade der Fachhochschule Potsdam auf den Rücken tätowiert. Noch steht der dreigeschossige langgestreckte Montagebau mit seinen drei Innenhöfen, der Anfang der 70er Jahre nach Entwürfen von Sepp Weber am Alten Markt errichtet wurde. 2009 hatte die Stadt zugunsten der Wiederherstellung einer historischen Mitte der Abriss beschlossen. Der sozialistische Bau mit seinen bröckelnden Betonstreben steht neben dem neu rekonstruierten Stadtschloss und beherbergt derzeit noch rund ein Drittel der Studierenden. Der Abriss ist auf 2018 verschoben. (Luise Rellensmann)



*Ab 20. September sind Tom Korns Postkartenarbeiten in Potsdam zu sehen. „Urlaubsbilder. Nomaden in Potsdam“ entstanden zwischen 2004 und 2013: 200 Motive mit Impressionen aus Warschau, Sofia, Istanbul, Haselünne, Wurzten oder Porto, aber auch aus Berlin und Potsdam. Keine weltbekannten Touristenhighlights, eher der Platz daneben, mit der Telefonzelle oder dem Mülleimer.*

*Eröffnung: 20. September 2013, 20 Uhr  
Ausstellung: 21. September bis 6. Oktober 2013  
Mittwoch bis Sonntag 12–18 Uhr  
Ort: TAZ-Container, Schirrhof, Schiffbauergasse, 14467 Potsdam*



# Drama in BETON

„Das Drama des Grundstücks verstärken, ohne dafür ein dramatisches Gebäude zu errichten.“ Das indische Architektenduo Spasm Design hat in Maharashtra ein Ferienhaus aus Beton und Basalt gebaut, das Teil der felsigen Landschaft wird.

Die Geschichte dazu lesen Sie bei [www.designlines.de](http://www.designlines.de)



# Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Holzlamellen in Frühlingsfarben, vom Sommerwind verwehtes Leinentuch, schillernde Brauntöne an gefalteten Lochblechen und verspiegelte Sandwichpaneele – beim Kindergarten in Ljubljana, dem Windmühlheurigen in Retz, einem Bürogebäude in Mailand und dem Kunstmuseum in Magdeburg scheint der Sonnenschutz jeweils für eine spezielle Jahreszeit entworfen. Welche Konstruktionen, Formen und Materialien Architekten sich noch einfallen lassen, um ihrem Werk das charakteristische Äußere zu verpassen und es vor allzu viel Strahlung zu schützen, steht im Onlinefachlexikon unter [www.bau-netzwissen.de/Sonnenschutz](http://www.bau-netzwissen.de/Sonnenschutz)



*Kindergarten in Ljubljana*



*Windmühlheuriger in Retz*



*Kunstmuseum in Magdeburg*



*Bürogebäude U15 in Mailand*



# Architekten- Urgesteine im digitalen Retrolook

Nochmehr Stararchitektenkult: In seiner „archipix“-Serie porträtiert Federico Babina, selbst von Beruf Architekt, die großen Helden seiner Berufskollegenschaft im digitalen Retrolook.

Der Italiener zeigt Zaha Hadid, Richard Meier, Frank Lloyd Wright und viele andere je zusammen mit einem ihrer bekanntesten Werke in 8-Bit-Pixel Optik. Farbenfroh und skurril präsentieren sich die Baumeister: Jean Nouvel neben dem Torre Agbar, Kazuo Sejima neben der „Zollverein School of Management and Design“ und Frank Lloyd Wright neben seinem Guggenheim-Museum. Allesamt haben definitiv das Potential zum Computerspielhelden.

Alle Bilder Federico Babina  
[www.ubika.it](http://www.ubika.it)





*\*Kriegslager oder Partystadt? Was aussieht wie ein Militärcamp auf einem fernen Planeten, ist die Zelstadt des „Burning Man“-Festivals, einem Crossover aus Kunstausstellung und Party in der Black Rock Desert von Nevada. Jährlich kommen hier Künstler und Artisten zusammen, um acht Tage lang gemeinsam zu feiern. Höhepunkt ist das Verbrennen einer überdimensionalen Statue am sechsten Festivaltag. Mehr Impressionen der diesjährigen Veranstaltung, an der rund 68.000 Menschen teilnahmen, auf: [www.atlantickities.com](http://www.atlantickities.com)*